

— um kräftiger noch auszubau'n — das Bündnis, das sie eng umschließt, — aus dem der Völkerverbund spricht. — Nach Rom hab'n beide befehlert, — König Viktor war so gerührt, — daß er aufs neu zum Treibend schwor, — indes sein diplomatisches Korps, — mit dem Gelübde zugleich, — Hebungell' mit dem Drittenreich, — das jetzt, rein aus Humanität, — zur Abrüstung den Völkern rät! — Frankreich macht freilich da nicht mit, — am liebsten hielts mit Teutschland Schritt, — wie es bei der Debatte Gang — ganz deutlich in der Kammer Klang. — Vom Volkessjubel laut umtönt — wurde in Norwegen gekrönt — der König Haakon, und man sah — als deutschen Gast Prinz Heinrich da. — In Rußland brohete wieder schon — von neuem die Revolution; — Rumänien

und Griechenland — lösten das diplomatische Band; — dazu kam noch der Fleischskandal — zu des Herrn Moosvelts größter Qual — im fernen Nordamerika, — den dort in Schlächtereien man sah — Aufregung herrschte in jedem Staat — auch noch über das Attentat — an dem Madrider Hochzeitsstag — und laut verlangt man, daß die Schmach — der Anarchisten finst'rer Macht — durch Einheit wird zu Fall gebracht; — davon die Welt halb zu befrei'n — muß größte Pflicht der Mächte sein. — So kam heran des Monats End', — vorbei ist schon die Sonnenwend — und bald ertönt beim Saisenslang — der Schmetter froher Liederfang; — daß sich der Erntesegen zeig — recht groß, wünsch Frohlieb Schmerzensreich.

Die geehrten Leser d. Bl. sind höflich gebeten, sich stets auf die Anzeigen im „Neuesten Tageblatt“ zu beziehen, wenn sie auf Grund derselben Anfragen stellen oder Bestellungen machen.

Bekanntmachung.

Infolge Erhöhung

**der Brausteuer von 4 M. auf 10 M.,
des Gerstenzollens von 2 M. auf 4 M.,
des Malzzollens von 3.60 M. auf 5.75 M.,
des Hopfenzollens von 14 M. auf 20 M.,
des Haferzollens von 2.80 M. auf 5 M.**

und

**der Fasspreise um 30—100 %
sowie infolge erheblicher Steigerung der Löhne**

sehen wir uns zu unserem Bedauern genötigt,

vom 2. Juli ds. J. ab den Preis für den Hektoliter untergärigen schweren Bieres um 2 M. netto und einfachen Bieres um 1 M. netto zu erhöhen.

Dresden, im Juni 1906.

Verband der Brauereien von Dresden und Umgebung.

Das fünfte Gebot.

Roman von Maximilian Byrt.

(Nachdruck verboten.)
11) Bertwundert schüttelte Werner das Haupt. „Ausnahmsweise verank ich gerade in voriger Nacht um ein Uhr schon in tiefen Schlaf, freilich, ohne Erquickung zu finden.“
Da Agathe drinnen ein Glöckchen gab, mußte Hanna das Gespräch abbrechen.
Die Kranke litt häufig an einem brennenden Durst; auch jetzt verlangte sie nach einem Schluck Limonade. Nachdem ihr Hanna das Gewünschte gereicht, legte sich Agathe wieder matt in die Kissen zurück. Sprechen wollte sie nicht — nur ruhen, träumen, um zu versuchen, ob sie die grausame Wirklichkeit vergessen könnte.
Als Hanna in den Garten zurückkehrte, befand sich der Arzt nicht mehr auf der Bank. Er hatte sich zu seinem Bruder begeben, der sich zum Ausbruch rüstete, um dem Kapitän des „Pelikan“ den Grund seiner überraschenden Telegramme zu melden. Werner beabsichtigte, den Bruder nach Sahnitz zu begleiten, er hatte schon Auftrag gegeben, daß der Landauer fertig gemacht werde.
Hanna überlegte Wort für Wort des Gesprächs, das sie mit Werner geführt hatte. Sie wurde den Gedanken nicht los, daß Werner und kein anderer der unruhvolle Wanderer der letzten Nacht gewesen sein müsse. Was er über seinen schlechten Schlaf und das Erwachen mit müden zerschlagenen Gliedern sagte, das wies beinahe darauf hin, daß er ein Schlafwandler war.
Sie nahm sich vor, in der folgenden Nacht schärfer aufzupassen. Die Nachtwachen der letzten Zeit hatten ihre Strafe aber derart heruntergebracht, daß sie im Eessel neben dem Lager der Freundin fest einschlieft, um erst bei beginnender Dämmerung zu erwachen.

Die beiden Brüder waren noch vor Mitternacht von Sahnitz heimgekehrt. Ernst hatte seinen Dienstantritt gemeldet, und Kapitän von Feldern war ihm mit warmer Freundschaft begegnet. Der scharfe Dienst, der jetzt während der Herbstmanöver zu erwarten sei, würde den Seemann in ihm schon wieder aufrichten und damit den ganzen Menschen, so meinte der Vorgesetzte, gutmütig tröstend.
Heute abend sollte der Kapitänleutnant mit Beginn der ersten Nachtwache an Bord eintreffen, um die Schiffswache zu übernehmen. Morgen in der Frühe ging der „Pelikan“ in See.
Eine schwere Stunde stand dem Seeoffizier noch bevor — vielleicht die schwerste seines Lebens — der Abschied von Agathe.
Oswald, der die „unnütze Quälerei“ nicht zugeben wollte, bat ihn inständig, ohne Abschied zu gehen, und Werner vereinigte seine Bitte mit der des Hausherrn. Ernst beauftragte endlich Hanna, die Entscheidung der Kranken selbst einzuholen.
Sora hatte sich heute nur für wenige Augenblicke bei der Schwägerin sehen lassen können. Die vielbeschäftigte junge Frau mußte zu ihrer größten Qual an allerlei Vorbereitungen für das Fest teilnehmen. Niemand von den Badegästen hatte eine Ahnung, was für eine Schwerekrankte sich im Kurhaus befand. Auch das Dienstpersonal, die beiden Mädchen, die Köchin und den Hausdiener, hatte man nicht eingeweiht. So war es ganz natürlich, daß die Fremden nach wie vor ihrer Frohlaune die Zügel schießen ließen. Ein paar junge Damen einer idyllischen Familie hatten sich aus Berlin altdeutsche Gewänder kommen lassen, die sie am Abend bei dem die Vorfeier des Festes bildenden großen Umzug tragen wollten. Da wurde noch in den verschleierten Stuben geschneidert und arrangiert und Frau Sora zog von einem Zimmer zum anderen, um nur ja jedem Wunsch ihrer Hausgäste gerecht zu werden.

Zum Ueberflus erhielt sie um die Mittagszeit noch den Besuch ihres Vaters. Kerkhoff hatte den Weg von Sahnitz hierher in einem kleinen Korbwägelchen zurückgelegt. Die Hitze und der Staub auf der Chaussee hatten ihn stark zugeleht; er war fast aufgelöst. Daß aber auch noch andere Momente seine Abspannung verursachten, das sollte Sora sofort an dem scheuen Blick des alten Mannes fest, der sich, in der Giebelstube des Ehepaars angelangt, erschöpft in die Ecke des Sofas warf.
„Rufe deinen Mann!“ sagte der Bauunternehmer endlich, sich den Schweiß von der Stirn wischend. „Ich habe dringlich mit ihm zu sprechen.“
Eilends benachrichtigte Sora ihren Gatten. Oswald runzelte die Stirn, als er von der Ankunft seines Schwiegervaters hörte. „Ich habe aber noch nicht alles beisammen, um die fällige Rate bezahlen zu können. Zwei größere Posten fehlen noch.“
Die beiden Männer vertieften sich dann in ein sehr ernstes Gespräch.
Die eine der Firmen, mit denen zusammen der alte Kerkhoff die Gründung des neuen großartigen Badhotels in Sahnitz übernommen hatte, war mit dem gestrigen Tage, an dem sie ihre Zahlungen einstellen mußte, endgültig aus dem Konsortium ausgeschieden. Es blieb dem Unternehmer nun nichts anderes übrig, als hierfür schleunigst Ersatz zu schaffen. Andernfalls war es ihm unmöglich, die zahlreichen Lieferanten und Bauhandwerker zu befriedigen.
In dieser Verlegenheit hatte er nun daran gedacht, ob man nicht Agathe bitten könnte, das nötige Kapital, das ihr durchaus sicher gestellt werden sollte, herzugeben.
Oswald war aber bei diesem Vorschlag ganz entsetzt emporgefahren. „Vater, wo denkst du hin? Meine Schwester hat schon so oft herhalten müssen, wenn ich in Not geriet — ich brähte es nicht über's Herz, ihr jetzt noch einmal mit einem solchen Anliegen zu kommen. Gerade jetzt, wo...“
Ertösend brach er ab.